Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen:
Marktstraße 5 u. Schadowstraße 35, Eckstraßen-Ecke.
Agenturen: Haasenstein u. Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin u. Hamburg, Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. u. Hamburg, G. L. Daube u. Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

Nr. 263. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Montag, den 29. September 1879 (Michael.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

An die Urwähler der Centrumspartei!

Es ist dringend nothwendig, daß unsere sämmtlichen Urwähler sich

morgen, Dienstag den 30. Sept., Vormittags punkt 9 Uhr,

in den betr. Wahllokalen einfinden, da die Wahl sofort beginnt und schon bald abgeschlossen sein kann. Bei den Urwahlen kann nämlich nicht wie bei den Reichstagswahlen den ganzen Tag über gewählt werden, sondern das Wahlgeschäft geht durch Aufruf der Namen der einzelnen Urwähler vor sich. Erscheinen also unsere Urwähler nicht pünktlich, so könnten die Gegner schon das ganze Wahlgeschäft abgemacht haben, ehe die verspäteten Urwähler angekommen sind. Auch müssen die Namen der Wahlmänner-Candidaten richtig und deutlich ausgesprochen werden, indem uns sonst leicht Stimmen verloren gehen können.

Ferner ist es **nothwendig, daß unsere Urwähler ausharren, bis** ihre Abtheilung vollständig gewählt hat und die betreffenden **Wahlmänner als definitiv gewählt verkündigt sind.** Es ist nämlich leicht möglich, daß eine engere Wahl zwischen zwei Wahlmänner-Candidaten oder eine Neuwahl stattfinden muß. Wenn die Urwähler früher weggehen, so wird dadurch das Stimmenverhältniß geändert und liegt die Gefahr nahe, daß die zweite Wahl ganz anders ausfällt, wie die erste.

+ Zum 30. September.

Nur noch eine ganz kurze Frist trennt uns jetzt von den diesmal so außerordentlich wichtigen Urwahlen. **Morgen soll die Entscheidung fallen.** Möge kein Urwähler, der es wohl meint mit Religion und Vaterland, vom Wahltische fern bleiben. Handelt es sich am morgigen Tage doch darum, ob der schon angebahnte Umschwung zum Bessern wirklich vollzogen werden kann. **Siegt der Liberalismus, wehe dann unserer Kirche, wehe dem Vaterland.**

Wer daher ernstlich will, daß der unheilvolle Culturkampf endlich aufhöre und unsere Bischöfe und Priester ungehindert ihres heiligen Amtes wieder walten können,

wer will, daß die Religion wieder ihren heilsamen Einfluß auf die Erziehung des heranwachsenden Geschlechts ausüben könne, damit die Jugend vor sittlichem Verderben und Verwilderung bewahrt werde,

wer will, daß den Rheinländern endlich die ihnen bisher auf Betreiben der „Liberalen" vorenthaltene volle Selbstverwaltung in Gemeinde, Kreis und Provinz zu Theil werde und so endlich manchem „liberalen" Klüngel ein Ende gemacht werde,

wer will, daß die drückenden Steuerlasten gemildert und weise Sparsamkeit in die Staatsverwaltung eingeführt werde,

wer will, daß die Aussaugung der Bedrängten durch den Wucher nicht mehr gesetzlich geschützt werde,

wer will, daß dem bedrängten Handwerksstande aufgeholfen und das Sprichwort: „Handwerk hat einen goldenen Boden" wieder zur Wahrheit werde,

wer endlich will, daß auch der schwer belastete Bauernstand wieder aufathmen und sich emporarbeiten kann,

der trete morgen hin an den Wahltisch und **stimme für die Wahlmänner der Centrumspartei.**

Mehr denn je gelten jetzt die Worte des Dichters:

„Und wieder schwankt die alte Waage,
Der alte Kampf belebt sich neu,
Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sondern wird von Spreu,
Wo man den Falschen von dem Treuen
Gehörig unterscheiden kann,
Den Unerschrockenen von dem Scheuen,
Den halben von dem ganzen Mann!

Jetzt wahret, Männer, Eure Würde,
Steht auf zum männlichen Entscheid,
Damit Ihr nicht dem Land zur Bürde,
Dem Ausland zum Gelächter seid.
Es ist genug schon unterhandelt,
Es ist gesprochen fort und fort —
Es ist geschrieben und verhandelt —
So sprecht nun Euer letztes Wort.

Deutsches Reich.

** **Berlin**, 27. Sept. In Neu-Italien ist man naturgemäß von der deutsch-österreichischen Intimität wenig erbaut, zunächst deshalb, weil der piemontesische Raubstaat noch immer Gelüste hat auf österreichische Provinzen, deren Annexion nun um so schwieriger zu bewerkstelligen ist. Dann aber fürchtet man auch, daß das deutsche Reich in Folge der Freundschaft mit Oesterreich nun eine katholiken- und papstfreundliche Politik einschlagen könnte, die dem Eroberer des Kirchenstaates sehr unbequem wäre. Kein Wunder daher, daß in den italienischen Regierungskreisen über die Wiener Conferenzen große Verstimmung herrschte, die noch dadurch gesteigert wurde, daß Bismarck in Wien wohl den päpstlichen Nuntius Cardinal Jacobini und den französischen Botschafter, nicht aber den italienischen Botschafter besuchte. — In Rußland, wo die Erregung gegen Deutschland so hoch gestiegen, scheint die Regierung jetzt abwiegeln zu wollen. Wenigstens hat der eben nach Petersburg von einer Urlaubsreise zurückgekehrte Minister des Innern, Makoff, dem Journal „Rußkaja Prawda" die zweite Verwarnung ertheilt und der russischen „St. Petersburger Zeitung" sowie der „Nowoje Wremja" den Straßenverkauf entzogen. Man weiß, daß diese drei Blätter an Deutschenhaß und Deutschenhetze das Mögliche leisteten und daß namentlich die eine der genannten Zeitungen sich hatte beifallen lassen, „Kaiser Wilhelm als Spion" zu bezeichnen, der nur in dieser Eigenschaft nach Alexandrowo gekommen sei, um dort die russische Armee auf russischem Boden bequemer in Augenschein nehmen zu können. Man begreift, daß gegen solche Ausschreitungen schließlich selbst ein Panslavist vom Schlage des Herrn Makoff vorgehen mußte. Aber auch in Frankreich ruft man zurück. Am Mittwoch Abend brachte die offiziöse Pariser Agence Havas den Tect einer Rede des Ministers des Innern, in der es ziemlich drohend hieß: „Wir wollen den Frieden, wir wollen nichts als das, wenn aber irgendwer etwas Anderes wollen sollte, so sind wir bereit." Jetzt erklärt nun dieselbe offiziöse „Agence Havas", die vom Minister des Innern, Lepère, auf dem Fort Lamont bei Montbéliard gesprochenen Worte seien ihr ungenau mitgetheilt worden. Der Minister habe in seiner Rede lediglich die reservirte und friedliche Politik der Regierung hervortreten lassen und diese Politik von Neuem bestätigt. Wie man sieht, sucht man die Drohung jetzt abzuleugnen und es ist dies jedenfalls eine Folge des Gesprächs, welches Fürst Bismarck in Wien mit dem französischen Botschafter gehabt.

— Die Meineide haben in den fünf Jahren 1871—76 in Preußen um 81 Procent, in Sachsen um 100 Procent, in Bayern sogar um 104 Procent zugenommen, und unter 16 Verbrechen, die jüngst vor einem rheinischen Schwurgerichtshofe zur Verhandlung kamen, waren sechs Fälle von Meineid. „Kein Verbrechen," äußerste sich jüngst ein preußischer Staatsanwalt, „frißt so sehr an unserem Staatsleben, als der Meineid," und wies sodann auf den Antheil hin, welchen an dieser traurigen Thatsache das Treiben mancher Winkelconsulenten hat, deren Bethörungen so gut auf ihre Clienten wirken, daß diese sich gegen alle Vermahnungen der Richter unempfänglich zeigen. Die Ursachen der groben Mißachtung des Eides, welche gegenwärtig so weite Schichten des Volkes beherrscht, sind natürlich in erster Linie in dem Verfall des religiösen Lebens und des Gottesbewußtseins zu suchen. Es sind aber doch auch mancherlei äußere Umstände hinzugekommen, die in nicht geringem Maße zur Untergrabung der Achtung vor der Heiligkeit des Eides beitragen. Dazu gehört vor Allem die von der bisherigen Civilproceßordnung zu sehr begünstigte Häufigkeit des Eides, und es steht nicht blos so, wie jener Berliner sich vernehmen ließ: „Heutzutage schwört man für ein Butterbrod," vielmehr mußte leider auch um eines „Butterbrodes" willen geschworen werden. Eide über Eide wurden gefordert und geleistet, auch in jeder Bagatellsache; zahllos war insonderheit die Menge der auf die vielen fruchtlosen Executionen folgenden Manifestationseide.

* **Karlsruhe**, 27. Sept. In keiner der frühern Wahlschlachten in Baden war das Resultat für die katholische Volkspartei so günstig, wie in der gegenwärtigen. Im Jahre 1871 brachten sie es auf neun Sitze, 1873 auf zehn, 1875 auf dreizehn, 1877 verlor sie einen Sitz, ohne einen zu gewinnen, und kam so auf zwölf. Dieses Jahr nun werden den Nationalliberalen sehr wahrscheinlich sieben, vielleicht auch acht Sitze abgerungen.

* **Metz**, 27. Sept. Der „Allg. Ztg." wird über die Anwesenheit des Kaisers hierselbst geschrieben: „Die Straßen, durch welche der Kaiser bei seiner Ankunft vom Bahnhofe nach der Präfectur fuhr, wo er sein Absteigequartier nahm, waren — größtentheils freilich auf Anordnung der städtischen Behörde, welche auch die Kosten trägt — reichlich illuminirt und mit Fahnen und Kränzen geschmückt. Tausende von Fremden aus den Rheinlanden und aus Luxemburg sind in Metz anwesend. Die einheimische Bevölkerung verhält sich durchaus anständig, aber theilnahmlos und bleibt allen Festlichkeiten fern."

Die Versammlung der Urwähler der Centrumspartei,

die gestern im Kaisersaale der Tonhalle abgehalten wurde, war gut besucht: die Zahl der Anwesenden belief sich auf mehrere Tausend. Der Verlauf der Versammlung war recht erhebend. Dank so mancher trefflichen Rede hob sich die Stimmung der Anwesenden zu einer wahren Begeisterung. Möge dieselbe nachwirken und am Wahltage herrliche Früchte zeitigen.

Die Versammlung wurde eröffnet durch Hrn. v. Bouverot, Mitglied des Wahlcomite's, der darauf hinwies, wie dieselben Gedanken, die die Centrumsfraction schon seit vielen Jahren vertreten, in der letzten Zeit wiederholt auch von Seiten des Kaisers hervorgehoben worden seien. Als König Friedrich II. am Schlusse seiner Regierungszeit weite Kreise seines Volkes in Folge der mächtig um sich greifenden Irreligiösität auch der Sittenlosigkeit verfallen sah, da äußerte er wehmüthig zu seinem Minister: „Schaff er mir wieder Religion ins Land . . . O könnte ich doch mein Volk wieder so gottesfürchtig machen, wie ich es beim Regierungsantritt angetroffen." In ähnlicher Weise hat auch unser Kaiser betont, daß alles aufgeboten werden müsse, um den Verfall der Religiösität aufzuhalten. Die Centrumspartei arbeitet, wie gesagt, auf dasselbe Ziel hin und erstrebt zu dem Zwecke vor allem den Frieden zwischen Kirche und Staat. Von den Wählern hängt es nun wesentlich ab, ob der Wille des Kaisers und die Bestrebungen des Centrums wirksam sein werden.

Redner schlägt dann als Vorsitzenden der Versammlung den Herrn Adv.-Anwalt Euler vor, der durch Acclamation acceptirt wird. Hr. E. führt in einer Ansprache etwa Folgendes aus: Das Centrum hat in den letzten 8 Jahren schwere Kämpfe führen müssen. Als, um ein bekanntes Wort der „Nationalztg." zu gebrauchen, es für die „Culturkämpfer" „noch eine Lust war, zu leben", hat es einen schweren Stand in unsern Parlamenten gehabt, ist häufig niedergestimmt worden und hat so scheinbar Niederlagen erlitten. Aber die Folgen der „liberalen" Siege waren derart verhängnißvoll für das Land, daß das schmählich niedervotirte Centrum seine Grundsätze als die richtigen bewährt und so seine Niederlagen in Triumphe verwandelt sah. So zeigte sich auch hier, daß die Wahrheit momentan zwar äußerlich unterliegen kann, aber immer wieder sich Bahn bricht zum Siege.

8

Sch. Aurora.

Aurora küßte ihren Papa und ging anscheinend ruhig auf ihr Zimmer. Sie war jedoch so aufgeregt, daß sie lange nicht die Ruhe finden konnte, nach der sie sich sehnte; sie lief im Zimmer auf und ab und immer wieder ertappte sie sich auf dem Gedanken, daß sie Hugo ja gar nicht liebe und da könne der Papa machen, was er wolle, sie würde Hugo nicht heirathen. Aber weshalb denn nicht? Da stand vor ihrem Geiste eine hohe stattliche Gestalt, zwei blaue Augen schauten so ernst zu ihr hinüber, so daß sie unwillkürlich erbebte. Ach was, — sie zog die Stirn in Falten und machte ein ganz böses Gesicht über sich selbst, daß sie schon wieder an den Herrn Berger dachte, der doch kaum ein paar Worte mit ihr gesprochen hatte und ganz sicher ein recht langweiliger Mensch sei. Ja — sie war bald vollständig mit sich einig, daß Herr Berger nicht nur sehr langweilig und ungebildet, sondern sogar ungezogen sei, sonst hätte er doch Gutenabend gesagt, jedenfalls war er ein höchst einfacher Mensch, das zeige schon sein Name an. Sie wollte auch gar nicht mehr an ihn denken, er war es wirklich nicht werth, sie machte die Augen zu und schlief ein. Doch da trat der Traum an ihr Lager und flüsterte fortwährend in das Ohr der holden Schläferin. Sie fuhr mehrmals erschreckt empor, doch der Traum ließ sich nicht verscheuchen, er führte sie nach dem Waldschlößchen, sie eilte im Walde umher und suchte den Geliebten. Ach, mit welcher Angst strebte sie vorwärts, die Wangen glühten, da endlich erblickte sie ihn, sie will ihm entgegeneilen, da hebt er schon das Pistol und getroffen sinkt er zu ihren Füßen nieder. Sie schreit und stürzt zu ihm hin, da — erkennt sie das blaue Auge, sie erkennt die statiliche, schöne Gestalt ihres Reisegefährten. Aurora erwachte und bebte am ganzen Körper; der Mond schien in ihr Zimmer, Alles war ruhig und still, wie hatte sie nur so entsetzlich träumen können. Sie schloß die Augen wieder und versuchte einzuschlafen; doch es ging so bald nicht, immer kehrten die Bilder, die ihr Friedrichs Erzählung vorgemalt, wieder, und traumhaft erschienen Gestalten vor ihrem Geiste, unter denen der blonde Reisegefährte stets eine Hauptrolle spielte. So, halb träumend, halb wachend, bald in einen unruhigen Schlummer fallend, ging die Nacht hin, und als Friedrich an Aurora's Thür klopfte und sie sich zur Weiterreise rüsten mußte, hätte sie am liebsten weiter geschlafen und fühlte sich von der Nachtruhe durchaus nicht gestärkt.

Auch der Major klagte über heftige Schmerzen, drang aber trotzdem auf die Weiterreise, und so finden wir denn Vater und Tochter im Waggon, letztere wieder fröhlich plaudernd und heiter dem nun nicht mehr fernen Ziel entgegenschauend.

Die Ankunft in einem Badeorte gehört nicht zu den angenehmen Dingen, zumal wenn man, wie der Major, von körperlichen Leiden geplagt, von Station zu Station dies endliche Ziel herbeigesehnt hat und nun für Gepäck, Versteuerung, Fuhrwerk, Wohnung und wer weiß was, sorgen soll Doch der brave Friedrich wußte für Alles Rath, er schaffte vor allen Dingen einen Wagen herbei und geleitete seine Herrschaft in die bestellte Wohnung, dann kehrte er zurück und besorgte das Gepäck, eilte auch sofort zu einem Arzt, damit seinem Herrn bald Erleichterung zu Theil werde.

Aurora hatte schon bei der Ankunft genug zu sehen, was ihr neu war und freute sich unendlich auf die folgenden Wochen, welche ihr ja genug Zeit bieten würden, die herrliche Umgebung, die sie jetzt nur im letzten Abendsonnenschein und mit flüchtigem Blick gesehen, in Augenschein zu nehmen. Das Gewühl der Menschen, das Geschwirr der verschiedenen Sprachen hatte sie nicht gefesselt, sie kannte ja Niemand von den vielen Fremden, aber dort, die schönen Berge, dahin wollte sie alle Tage schweifen, die ganze Gegend mußte sie kennen lernen und morgens in aller Frühe wollte sie aufbrechen.

Sie fand sich jedoch am andern Morgen in ihren Erwartungen recht schmerzlich getäuscht. Der Major war so leidend, daß er das Bett nicht verlassen konnte und der Arzt meinte, daß wohl mindestens eine Woche vergehen müsse, ehe mit der Kur begonnen werden könne. Da saß nun Aurora geduldig am Bett ihres Vaters, sie hatte ihm die Fremdenliste vorgelesen und die neuesten Zeitungen und bemühte sich nun, den lieben Patienten so heiter als möglich zu unterhalten. Sie plauderte sich aber trotz ihrer Bemühungen, heiter zu scheinen, in eine fast melancholische Stimmung, sie wäre so gern ins Freie geeilt und wie gern hätte sie den merkwürdigen Sprudel gesehen, von dem sie schon so viel gehört hatte und sich doch nicht denken konnte, daß das Wasser so kochend heiß aus der Erde quillt. Sie konnte aber unmöglich allein umherschweifen, und Friedrich war bei seinem Herrn so nöthig und hatte auch mit dem Ordnen aller Sachen so viel zu thun, daß sie ihn nicht zur Begleitung mitnehmen konnte.

Der Major hatte mehrere Zimmer im ersten Stock gemiethet und hatte für sich ein größeres Hinterzimmer gewählt, während Aurora ein freundliches Zimmer nach der Straße bewohnte, mit herrlicher Aussicht nach den schönen Bergen, die hoch über die gegenüber liegenden Häuser hinwegragten. Heut war jedoch das Bild, das sie gestern in schönster Beleuchtung gesehen, mit einem grauen Nebeldunst umzogen, es fiel den ganzen Tag ein feiner Regen und es war der Sonne nicht gelungen, auch nur einen wärmenden Strahl auf die fröstelnden Badegäste herabzusenden. Die Promenaden waren leer, Alles hatte sich in die Zimmer zurückgezogen und seufzte über das ungünstige Wetter, das den Badeaufenthalt sehr verleidete. Und immer kamen Fremde an, jeder Bahnzug brachte Hunderte, und als Aurora jetzt an's Fenster trat, durch das Stillhalten eines Wagens vor dem Hause angelockt, mußte sie doch sehen, wen der hoch aufgepackte Fiaker in seinem Innern barg. Die vielen Koffer waren bereits in's Haus geschafft, ehe die Insassen mühsam herausklettertem, und Aurora hätte fast einen Freudenschrei ausgestoßen, als sie das dicke Ehepaar, mit dem sie gereist, den Gutsbesitzer mit seiner Frau, erkannte. Sie hörte sie jetzt die Treppe heraufkommen und schon hatte sie die Thür geöffnet und eilte ihnen wie einem paar alten Bekannten entgegen.

„Ach, das ist ja herrlich, liebes Fräulein," keuchte der Herr Gutsbesitzer hervor, während seine Gattin von dem Treppensteigen den Athem fast ganz eingebüßt hatte, sie sah dunkelroth aus, reichte aber dem Mädchen mit dem freundlichsten Gesichtsausdruck ihre dicke runde Hand.

„Mein Alter kann doch noch besser vorwärts als ich," ließ endlich Frau N. ihre Stimme hören, „und ich denke, wenn wir einige Becher Mühlbrunnen getrunken haben, werden wir Beide wieder flott werden. Aber das ist ja sehr hübsch, daß wir in einem Hause wohnen, da können wir ja gemeinschaftliche Promenaden machen, das junge Fräulein wird freilich schneller vorwärts wollen, als wir Beide." Dabei lachte die gute Frau N. so gemüthlich, daß Aurora gleich mit einstimmte und das Ehepaar bis an ihre Zimmer geleitete. Ehe sie ihnen für heute Lebewohl sagte, sprach sie die Bitte aus, sich ihnen morgen früh zur Brunnenpromenade anschließen zu dürfen, da der Papa ja noch einige Tage damit warten müsse. Frohen Herzens verkündete Aurora ihrem Papa die Nachricht, daß Herr und Frau N. hier im Hause wohnten und sie morgen mit ihnen zum Sprudel gehen wolle.

Dem Major war es zwar nicht ganz recht, daß er seine Tochter ihm ganz unbekannten Leuten anvertrauen sollte, es blieb ihm jedoch in seiner Hülflosigkeit nichts weiter übrig, wenn er sie nicht die ganzen Tage an das Zimmer fesseln sollte und das konnte er doch seinem fröhlichen Kinde nicht zumuthen Uebrigens hoffte er ja bald die nähere Bekanntschaft der Familie N. zu machen und traute auch seiner Tochter so viel Takt zu, daß sie sich nicht Leuten anschließen würde, die ihrer Bildung nicht gleich ständen.

(Forts. f.)

Durch Vertretung der Wahrheit ist das Centrum eine politische Macht geworden und hat im letzten Reichstag in einer eminent wichtigen wirthschaftlichen Frage sogar den Ausschlag gegeben. Unsere Lage im Kampfe mit dem falschen Liberalismus hat sich überhaupt wesentlich gebessert.

Der Bau des Liberalismus wankt, ein Pfeiler ist schon zusammengestürzt, und die Leute, welche die Steine zum Bau zusammengetragen, haben selbst keine Freude mehr an ihm. Indeß dürfen wir uns keinem unzeitigen Optimismus hingeben. Mancher höchst einflußreichen Persönlichkeit ist es durch die Verbitterung, in die sie sich so lange hineingearbeitet hat, schwer geworden, uns zu verstehen, uns gerecht zu werden, der Kirche zu geben, was ihr gebührt. **Vertrauen wir daher nicht auf die Gunst von Personen, sondern nächst Gott auf uns selbst. Was wir ersehnen, müssen wir erkämpfen, namentlich durch gute Wahlen.** Sind schon die Wahlen im Allgemeinen wichtig, so sind die bevorstehenden noch von besonderer Bedeutung. **In ihnen liegt voraussichtlich die Entscheidung über den „Culturkampf". Die Urwähler sind am Dienstag berufen, ein Urtheil zu fällen über das System Falk.** Mögen sich am Wahltage alle, die es wohl meinen mit ihrem Vaterlande, vereinigen zu dem Votum: **„Nieder mit dem System Falk in Kirche und Schule."**

Hr. Dr. Hüsgen bespricht sodann einleitend die unheilvolle Thätigkeit der liberalen Majorität, welche bereits über ihre eigenen Werke zu fallen beginne, und charakterisirt dieselbe zunächst nach ihrer komischen Seite, wie sie aus St. Sedan sich einen Wirthshausheiligen geschnitzt und bei dessen Verehrung ihren Champagnerpatriotismus bis zu den Sternen habe moussiren lassen, wie sie zu Ehren des Culturkampfes die Canossasäule umtanzt, oder bei der Arbeit im Parlament zweimal tapfer nein gesagt, aber vor jedem Drohblick des Kanzlers bei der dritten Abstimmung Reißaus genommen, wie sie endlich die ehrbaren Musen zum Marketenderinnendienst im Culturkampf gepreßt und sie Kneiplieder von „Dr. Falk dem edlen Ritter" 2c. habe singen lassen. Er erinnert an die denunciatorische Thätigkeit des „Deutschen Vereins" und an die schlechteste Leistung, den Culturkampf, der bei seiner Schlechtigkeit nicht einmal billig, sondern recht theuer sei. Redner wendet sich dann zur Besprechung der augenblicklichen Lage. Fürst Bismarck sei in der letzten Reichstagssession einer alten Programmforderung der Centrumsfraction entgegengekommen, und habe einen Zolltarif vorgelegt, der neben den geforderten Schutzzöllen allerdings auch ungebetene Finanzzölle enthielt.

Die liberale Majorität sei da in die größte Verlegenheit gerathen, der Schutzzoll habe sie schlechthin verworfen, weil er ihrem Princip Handelsfreiheit widersprach; Finanzzölle dagegen war sie bereit soviel als verlangt zu bewilligen, um sich die Gunst des Kanzlers zu bewahren. Das Centrum aber machte der Situation ein Ende, und bewilligte die so nothwendigen und wohlthätigen Schutzzölle und von den Finanzzöllen soviel, als gerade nöthig war, die von den Liberalen gemachten Schulden ehrlich zu bezahlen. Jetzt schimpfe natürlich die liberale Partei leise auf den Kanzler, desto lauter auf's Centrum: es habe das Volk, den armen Mann geschädigt. In einem hiesigen Blatt sei gestern sogar als Antwort auf ein Flugblatt ein geharnischter Fragebogen erschienen. Dort heiße es: „Ihr versprecht Euren Wählern Verminderung der Steuern und bewilligt über hundert Millionen neue Steuern, — ist das Wahrheit?" Darauf sei zu entgegnen, daß doch unmöglich die alten Schulden unbezahlt bleiben konnten; der Vertreter des Bundesrathes, Herr Mayr, habe im Reichstage am 5. Juni d. J. im Namen der verbündeten Regierungen die Erklärung abgegeben, man werde, wenn nicht andere Einnahmequellen eröffnet würden, die direkten Steuern verdoppeln müssen Dagegen habe eine Königl. Cabinetsordre im Preußischen Landtage, welche vom Centrum veranlaßt und mit seiner Mitwirkung gegen den Geschmack der Liberalen acceptirt wurde, bestimmt, daß etwaige Ueberschüsse in den Reichseinnahmen dazu verwandt werden sollten, die untersten Klassen der Steuerzahler ganz zu befreien und die Grund- und Gebäudesteuer den Gemeinden zur Erleichterung der fast unerschwinglich gewordenen Communallasten zu überweisen.

Ferner heiße es: „Ihr seid gegen Ansammlung des Kapitals in den Händen Weniger, und folgt westfälischen und schlesischen Junkern, die das Grundeigenthum in Fideicommisse verwandeln, — ist das Wahrheit?" Das sei eben unwahr, denn in dem Programm der Centrumspartei kommen weder westfälische noch schlesische Junker vor, und von Fideicommissen erinnere Redner sich nichts gelesen zu haben. „Ihr habt fast jeden Heller der Milliarden mit verausgabt, nur an Kleinigkeiten genergelt und werft den Liberalen Vergeudung vor, — ist das Wahrheit?" Das sei ebenfalls sehr unwahr, das Centrum habe immer protestirt und den Daumen auf den Beutel zu halten gesucht, aber die liberale Mehrheit habe es überstimmt und ihm obendrein noch wegen seiner Sparsamkeit den Namen „Reichsfeind" zuerkannt. „Ihr zwingt Eure Mitglieder, ohne eigene Prüfung für Schutzzoll zu stimmen, — ist das Freiheit?" Diese Frage sei eine Dummheit, denn bekanntlich sei das Centrum von jeher für einen vernünftigen Schutzzoll gewesen. „Ihr bewilligt ungezählte Millionen ohne jede Garantie, — heißt das Schutz der Freiheit?" Das heiße aber doch die Heuchelei zu weit treiben. Wer habe jährlich die 20 Millionen für den Culturkampf bewilligt, wer habe mit den Milliarden den Nimmersatt Militarismus gefüttert, und ihn so ausgestattet, daß er für ganze sieben Jahre genug davon hat? Das habe niemand anders gethan als die liberale Majorität. „Ihr hängt Euch an die Rockschöße des eisernen Mannes, der Euch zurückgestoßen hat, — ist das Freiheit? Diese Frage sei ebenso dumm. Der Fürst Bismarck sei zum Centrum gekommen, wie Herr Bamberger, ein sicher in der Wolle gefärbter Liberaler bezeugt habe, nicht aber umgekehrt das Centrum zum Kanzler gelaufen. „Ihr fordert Wahlen im Sinne der Regierung und erklärt preußische Gesetze für unverbindlich, — ist das Recht? Wähler, wollt Ihr Führer, die im Namen der Religion in's Feld ziehen und beim ersten Lächeln des Gegners zum Feinde übergehen; wollt Ihr Abgeordnete, die blindlings diesen Führern folgen, auf Befehl heute gegen und morgen für die Regierung stimmen; wollt Ihr Mißbrauch der Religion, um herrschsüchtige Absichten zu verhüllen, wollt Ihr Verketzerung jedes Andersdenkenden: — dann wählt für's Centrum." Nun, damit wäre man glücklich beim „Culturkampf" angekommen.

Trotz der eminent wichtigen volkswirthschaftlichen Fragen wisse die „liberale" Partei in Düsseldorf nur vom „Culturkampf" zu sprechen; darum werde sie auch am „Culturkampf" zu Grunde gehen; es werde ihr geradeso ergehen wie dem armen Teufel, der einen Tiger am Schwanz gefaßt habe: halte er fest, sei es sein Tod, lasse er los, so werde er gefressen.

Redner fordert zum Schluß zu einer regen Agitation auf. Handeln sei die Pflicht der wahren Patrioten; nicht an Worten erkenne man den katholischen Mann, sondern an den Thaten. Darum rufe mit Recht der große katholische Streiter Montalembert: Was redet Ihr? Erscheint am Wahltisch, dann seid Ihr Männer!"

Der folgende Redner, Hr. Adv.-Anw. Biesenbach, weist darauf hin, daß das Centrum, dem die Bewunderung der ganzen kath. Welt zu Theil geworden, so groß geworden sei namentlich durch Vertretung der hehren Idee von der Unabhängigkeit der Kirche dem Staate gegenüber. Die kath. Kirche ist nicht von einer staatlichen Macht gestiftet worden, sondern von Christus, sie ist daher auch mit Rechten ausgerüstet, die göttlichen Ursprungs sind und nicht von Parlamentsmehrheiten verkümmert werden dürfen. Redner besprach nun die preußische Culturkampfs-Politik, die Falk ohne Bedenken öffentlich als „Kampf gegen Rom" bezeichnet habe, führte aus, wie zahllos die Ruinen, die unter Falk's Verwaltung geschaffen, namentlich in der Kernprovinz des preußischen Staates, in den Rheinlanden. Wir freuen uns, daß man jetzt endlich an maßgebender Stelle einzusehen beginnt, daß der „Culturkampf" verderblich für Kirche wie Staat ist. Wir betrachten den „Culturkampf" als eine Prüfung. Jede Prüfung hat einen läuternden und erziehlichen Zweck, und so hat der „Culturkampf" neben so großem Unsegen auch manches Gute für uns gehabt. Er hat uns einig gemacht und fester aneinander gekettet, er hat auch die Luft gereinigt von den bösen „liberalen" Nebeln. Wäre der „Culturkampf" nicht gekommen, der so Manchen die Augen geöffnet, der Liberalismus wäre immer mächtiger geworden und hätte immer mehr Einfluß gewonnen auch in unserm schönen Rheinlande. Der „Culturkampf" ist das Sedan der „liberalen" Partei geworden. Wir Rheinländer lieben gewiß die Freiheit, aber nicht die selbstsüchtige nach dem Herzen des Liberalismus. Um frei zu sein, muß man vor allen Dingen gerecht sein. **Der Liberalismus hat aber die Gerechtigkeit vergessen gegen diejenigen, die auf Religion halten, gegen die vielen Millionen Katholiken.**

Redner schildert nun, wie die „liberale" Partei auf wirthschaftlichem Gebiete ihre Macht benutzt hat, wie ihre Herrschaft den Niedergang von Industrie und Gewerbe zur Folge gehabt und den Bauernstand mit dem Ruin bedroht habe. Die „liberale" Partei hat ihre Zeit und Aufgabe nicht verstanden, sie hat ohne Christenthum und Gerechtigkeit fertig zu werden geglaubt, und Ideen, die in dumpfigen Studirstuben von Professoren ausgeheckt waren, ohne Rücksicht auf die realen Verhältnisse des Lebens gewaltsam zu verwirklichen gesucht. **Daher ist auch ihrer Wirthschaft überall der Bankerott gefolgt.**

Im Weiteren bespricht Hr. B. die Haltung der hiesigen „liberalen" Partei, die bekanntlich auch bei der jetzigen Wahl wieder den „Culturkampf" als Parole gewählt hat. Es ist ein trauriges Zeichen, daß gegenwärtig, wo fast alle Kreise des Volkes den Frieden ersehnen, eine Partei die Unverfrorenheit hat, den „Culturkampf" zu predigen. Ein alter Spruch sagt: Errare humanum est, sed perseverare diabolicum, irren ist menschlich, aber (wider besseres Wissen) im Irrthum verharren, ist teuflisch. Wer heute noch, wo der ganze Unsegen der Falk'schen Politik klar am Tage liegt, zum „Culturkampf" hetzt, der kann nicht in gutem Glauben so handeln.

Wir können uns übrigens recht gut erklären, weshalb die hiesigen „Liberalen" wieder den „Culturkampf" als Wahlparole sich erkoren haben. Der aus Fortschrittlern, Nationalliberalen und Pseudoconservativen bestehende Mischmasch kann eben auf den andern Gebieten kein gemeinsames Programm zu Stande bringen, da er sich dort überall in den Haaren liegt. „Lassen wir sie auf ihrem Scherbenberg sitzen, auf dem Berge von Gesetzen und Verordnungen, die nichts nützen können."

Die hiesigen „Liberalen" treten aber nicht nur auf kirchenpolitischem Gebiete, sondern auch auf dem der Schule für das System Falk ein. Was ist nun das System Falk? Falk ist seinen Studien nach Jurist und hat es offen ausgesprochen, ehe er ins Unterrichtsministerium berufen, habe er nichts von Schul- und Unterrichtswesen verstanden. Als Minister hat er einfach das Diesterweg'sche System adoptirt. Der ungläubige Pädagoge Diesterweg lehrt nun, daß vom 18. bis 20. Jahrhundert die Schule „fortschreiten" (!) werde von der confessionellen zur Simultanschule, von dieser zur confessionslosen und von dieser endlich zu der Schule, wo an Stelle des Christenthums „eine Christen, Neuheiden und Israeliten verbindende Religion" gelehrt werde. Man sieht also, worauf das System Falk abzielt: auf Beseitigung der Religion des Weltheilandes, auf den religiösen Mischmasch, auf verschwommene gedankenleere Phrasen, die keinen Menschen trösten und aufrichten können, kurz auf die rationalistische Zuckerwasserreligion.

Geben wir nun am Dienstag bei der Wahl den „Liberalen" mannhaft Antwort auf ihre famose Parole, geben wir ihnen die Antwort, daß die Katholiken den religiösen Unfrieden nicht wollen, sondern den Zustand als den allein normalen betrachten können, wo Kirche und Staat sich vertragen und harmonisch zusammenwirken. Nach den deutschen Rechtsbüchern des Mittelalters hat Gott „zwei Schwerter auf Erden gelassen, das eine dem Papst, das andere dem Kaiser". Diese Schwerter bedeuten die geistliche und weltliche Gewalt. In alten Abbildungen finden wir diese Schwerter dargestellt gekreuzt unter dem Zeichen des Kreuzes, aber nicht gezückt gegeneinander. Damit ist aufs Schönste angedeutet, daß Kirche und Staat friedlich unter dem Zeichen des Kreuzes zusammenwirken sollen.

Unsere „Liberalen" aber wollen es bekanntlich anders. Wir haben hier in Düsseldorf früher keinen religiösen Hader gehabt. Erst der Culturkampf hat ihn uns gebracht, und nun, wo das Friedensbedürfniß fast von allen Seiten betont wird, da hetzen unsere „Liberalen" munter weiter.

Als König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1815 die katholischen Rheinlande übernahm, gab er ihren Bewohnern das Versprechen: „Eure Religion, das Höchste, was der Mensch besitzt, werde ich schützen." Bekunden wir nun bei den Wahlen, daß die Religion wirklich das Höchste für uns ist. Wir dürfen nicht eher ruhen, bis unsere Bischöfe wieder in ihre Diözesen zurückgekehrt sind, bis die verwaisten Gemeinden wieder Seelsorger erhalten haben und kath. Ordensleute wieder ihr segensreiches Wirken aufnehmen dürfen, bis, um es kurz zu sagen, wir die alte Freihet unserer Kirche wieder errungen haben.

Hr. Beigeordneter a. D. Wenders verbreitet sich über die Aufgaben des künftigen Landtages, zunächst in Bezug auf die in letzter Zeit in Preußen befolgte Kirchen- und Schulpolitik. Es müsse da das Centrum den Grundsatz zur Geltung bringen, daß der Staat nicht das einzige Fundament des Rechts sei, sondern das religiöse und natürliche Recht zu respektiren habe. Eine weitere wichtige Aufgabe ist die, die Zollreform nutzbar zu machen zur Entlastung der Steuerzahler in der Weise, daß die direkten Steuern vermindert und die Grund- und Gebäudesteuer den schwer belasteten Gemeinden überwiesen werde. Auch ist zu hoffen, daß das schon so lange vorbereitete neue Gesetz über die Communalbesteuerung, das vielen berechtigten Klagen Abhilfe schaffen dürfte, durchberathen und angenommen wird. Bisher war es unerledigt geblieben, weil man dem Reich und Staat in der Steuergesetzgebung den Vortritt lassen wollte. Noch immer entbehrt die Rheinprovinz, „der blühendste, gebildetste und heiterste Theil" des preußischen Staates, der vollen Selbstverwaltung, die den Ostprovinzen zu Theil geworden ist. Diese Zurücksetzung haben die Rheinlande den „Liberalen", namentlich dem Hrn. Sybel und seinem famosen „Deutschen Verein" zu danken, die die Katholiken als „reichsfeindlich" und „vaterlandslos" zu verschreien pflegten. Die biedern Herren haben nun die Erfahrung gemacht, daß die Katholiken nicht gesonnen sind, sich von Sybel und Sybelingen über ihre Pflichten dem Vaterland gegenüber belehren zu lassen. Die Phrasen „reichsfeindlich" und „vaterlandslos" sind jetzt fast außer Cours gekommen, sie sind selbst manchem „liberalen" Philister gar zu dumm geworden, und man lockt mit ihnen keinen Hund mehr hinterm Ofen weg. Gegenwärtig würden unsere Gegner auch nicht mehr wagen, wenn irgendwo, was Gott verhüten möge, ein kath. Wahlkreis in ihre Hände fiele, nach Berlin zu telegraphiren: „Ein schöner Wahlkreis ist dem Vaterlande wiedergewonnen worden." Zum Schlusse weist Redner auf die besondere Bedeutung der bevorstehenden Wahlen hin. Eine gründliche Reform auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, wo bisher der Liberalismus maßgebend gewesen, thut noth. Damit nun eine wahre Reform durchgeführt werde, müssen die Wähler dafür sorgen, daß die Centrumsfraktion möglichst stark im Landtag erscheint. Sie ist die einzig unabhängige Fraktion, eine Fraktion, die ihren Grundsätzen nie untreu geworden ist, sondern in Wahrheit von sich sagen kann: „Was wir gestern waren, sind wir heute noch und werden es auch morgen sein." Unter schweren Kämpfen haben wir im vorigen Jahre unsern Wahlkreis wiedergewonnen, möge ein Jeder von uns nach Kräften dafür wirken, daß er uns durch die Wahl am Dienstag gesichert bleibt.

Herr Dr. Schmitz macht zunächst, Mittheilung daß verschiedene Mitglieder des Centrums, welche zur Theilnahme an der Versammlung eingeladen waren, im letzten Augenblick telegraphisch ihr Nichterscheinen entschuldigt hätten, weil sie zu Haus genügende Arbeit vorgefunden; somit müsse man sich mit dem „Pfäfflein von der Düssel" begnügen, wie ihn der „Kladderadatsch" jüngst genannt habe. Redner hält dann eine Umschau über die verschiedenen Parteien. Die Nationalliberalen hätten sich so lange ans „Ja" sagen gewöhnt, daß sie das „Nein" an rechter Stelle zu gebrauchen verlernt hätten, und als sie an unrechter Stelle „nein" gesagt, sei es ihnen ergangen, wie der bekannten zweiten Kammer in König Sepopo's Reich in Africa: sie seien an die Wand gedrückt, Bennigsen zu den Todten gelegt und Lasker moralisch um einen Kopf kürzer gemacht worden. Die Fortschrittspartei habe ebenfalls ihre Existenzberechtigung verloren, denn sie habe ihre Principien im Culturkampf verrathen. Die conservative Partei habe bis vor Kurzem ihre christlichen Grundsätze aufgegeben und sei deshalb zum kleinen Lämpchen geworden. Jetzt, da sie die christlichen Grundsätze wieder aufnehme, sei zu hoffen, daß aus dem kleinen Licht bald eine mächtige Flamme werde. Die Socialdemokratie habe keine Existenz-Berechtigung, weil sie darauf sinne die Altäre umzuwerfen und die Throne zu stürzen.

Die Centrumspartei habe immer an der rechten Stelle Nein gesagt; deshalb sei sie zur Zeit des Culturkampfes zuweilen recht schlecht behandelt worden, selbst Lebensfähigkeit habe man ihr abgesprochen; allein die Partei lebe noch; ihr Programm schütze sie vor dem Sterben und werde sie auch ferner davor schützen. Die Centrumspartei sei auch noch einig. Da man sie nicht habe zerreiben können, hätte man allzugern gesehen, wenn sie das Geschäft selber besorgt hätte durch inneren Zwist, und man habe geglaubt, daß bei den Rechenschafts-Berichten über die Abstimmung in der Zollfrage sich dergleichen ereignen werde; allein das Volk sei so katholisch, daß es die höchsten Interessen den materiellen unterordne, es sei so klug, daß jeder durch Geltendmachung der eignen Meinung nicht das Ganze gefährden wolle, es sei so geschult, daß es an inneren Zwist nicht denke, so lange der gemeinsame Feind auf den Wällen stehe.

Wenn erst der Sieg errungen, so würden die Katholiken in aller Gemüthlichkeit ihre Meinungsverschiedenheiten austragen und bei der Tasse Kaffe über Kaffezoll und bei der langen Pfeife über Tabakzoll sich auseinandersetzen.

Man habe ferner geglaubt, das Centrum sei käuflich, es habe für die Zölle gestimmt, damit Bismarck als Gegenleistung die Beendigung des Culturkampfes vorbereite. Allein der Katholik lasse seine Gesinnung sich nicht abkaufen. Wir wollen mit der Freiheit der Kirche auch zugleich die Freiheit des Volkes, und wenn Cardinal Jacobini mit dem Kanzler unterhandele, dann bringe er in die Verhandlungen nicht einen Zolltarif, sondern den römisch-katholischen Katechismus mit, darnach werde Friede geschlossen oder nicht.

Die Centrumspartei sei aber auch am Avanciren. Zunächst in der wirthschaftlichen Frage; dort habe sie einen ihrer alten Programmpunkte zur Anerkennung und Durchführung gebracht; auch eine politische Idee des Centrums sei zur Geltung gekommen, nämlich die Anerkennung des Reiches als eines Bundesstaates. Am meisten aber sei man avancirt ein Culturkampf, der anfangs ja als ein Segen für das Reich gepriesen worden sei. Was es mit diesem Segen auf sich habe, das zeige ein Blick auf Nordafrica und Kleinasien. Dort seien früher blühende Bisthümer gewesen und berühmte Bischofssitze und Klöster hätten dort bestanden in glücklicher Wirksamkeit; dann sei auch über jene Gegenden im Culturkampf gekommen, habe die Bischöfe weggenommen und die Klöster entvölkert, das Resultat seien Trümmerhaufen einst mächtiger Städte, Elend und Barbarei der Völker, und die Kirche bestehe dort nur „in partibus infidelium" Ganz ähnlich sei der Falk'sche Culturkampf, der Bischofssitze ihrer Inhaber entkleidet, die Seminarien geleert und die Klöster entvölkert habe, darum sei Falk eigentlich ein Cultusminister „in partibus infidelium" gewesen. Glücklicherweise habe sich jetzt die Erkenntniß durchgebrochen, daß dieser Culturkampf vom Uebel sei.

Das Centrum ist avancirt in der Schulfrage, wie die Entscheidung in Sachen der Düsseldorfer Schulangelegenheit und die Antwort auf die Eingabe des westfälischen Clerus beweist; es ist avancirt beim Ausgleich mit Rom; früher habe man vom Papst nichts wissen und sein eigener Papst sein wollen, jetzt sei man schon bis Wien gekommen und man werde auch über die Alpen gelangen. All dies habe man aber nur erlangt durch innigen Anschluß an die Centrumsfraction. Redner fragt nun die Versammlung, ob sie die alten Abgeordneten Biesenbach und Wenders wieder wolle, was jedesmal mit einem brausenden Jawohl! beantwortet wird. Zum Schluß erinnert er daran, daß es in der Hand des katholischen Volkes liege, ob wir siegen. Wenn alle ihre Schuldigkeit thun, ist uns der Sieg sicher und Jeder darf dann die beruhigende Ueberzeugung mit sich nehmen, daß er gestritten für eine gerechte Sache.

Herr Advokat-Anwalt Biesenbach dankt für die Kundgebung des Vertrauens, die soeben den beiden bisherigen Abgeordneten zu Theil geworden. Er bittet nochmals um rege Agitation für die Wahl, man möge sich nicht damit begnügen, selbst zum Wahltische zu gehen, sondern auch säumige Katholiken anspornen. „Gedenken Sie des so lehrreichen Falles in Belgien, wo das freimaurerische Unterrichtsgesetz im Senate nur mit Einer Stimme Mehrheit angenommen wurde, und dieser eine Abgeordnete, der den Ausschlag gab, war, wie festgestellt, in seinem Wahlkreise nur mit einer einzigen Stimme Mehrheit durchgedrungen. Man sieht also, wie viel es oft auf eine einzige Stimme ankommt. Wenn Sie ferner wollen, daß unser Sieg an maßgebender Stelle Eindruck mache, so wählen Sie uns mit großer Mehrheit."

Der Herr Vorsitzende schließt nach einem Hoch auf den Papst und Kaiser um 7½ Uhr die Versammlung.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 29. Septbr.

* Wie kürzlich mitgetheilt wurde, macht eine neue Polizei-Verordnung die Abhaltung von Hauscollekten von der Genehmigung des Regierungs-Präsidenten abhängig, falls es sich um evangelische, von der Genehmigung des Ober-Präsidenten, falls es sich um katholische Collekten handelt. Nach dem Grunde dieser merkwürdigen Eintheilung zu fragen, liegt (wie die „Köln. Volksztg." bemerkt) um so näher, als an den Ober-Präsidenten gelangende Gesuche vermuthlich, wenigstens in den meisten Fällen, zur Begutachtung an den Regierungs-Präsidenten geschickt werden. Weshalb nun die Katholiken gezwungen sein sollen, den Umweg über Coblenz zu machen, während ihre evangelischen Mitbürger sich ihren Bescheid direkt bei der Düsseldorfer Regierung holen können, das entzieht sich bis jetzt unserm Verständniß. Es fehlt nicht an bittern Bemerkungen; beispielsweise wird die Frage aufgeworfen, ob es sich nicht empfehle, den Ober-Präsidenten als Instanz für die „Altkatholiken" zu wählen, die Katholiken aber an den Minister des Innern zu verweisen. Um so mehr wäre zu wünschen, daß ein vernünftiger Grund für jene Unterscheidung, falls ein solcher vorhanden ist, bekannt gemacht würde.

(*) In der Nacht von Samstag auf Sonntag holte sich die Polizei in der Gerresheimerstraße eine ganze Familie und gab derselben Gelegenheit, unter dem Schutze eines sichern Ortes ihr Familienleben fortzusetzen.

(*) Eine ältliche Frau stürzte heute Morgen in einem Hause in der Mühlenstraße durch eine aus Unvorsichtigkeit offen gelassene Kellerluke in den Keller. Die Unglückliche hat sich schwer verletzt, so daß sofort ärztliche Hülfe herbeigeholt werden mußte.

Düsseldorf, 29. Sept., Morgens 8 Uhr. Wasserstand 2,22 M., stand gestern Morgen 2,16. Wind SO. Luftwärme + 8. Barometer 28.

* **Köln**, 27. Sept. Die „Köln. Volksz." widmet dem am 24. d. hier gestorbenen kath. Pfarrer Dr. A. Toklot einen warmen Nachruf, dem wir folgende Stelle entnehmen: „Der Verewigte war geboren am 12. October 1799 zu Pesch bei Corschenbroich. Da er bereits als Knabe besondere Begabung verrieth, wurde er veranlaßt, sich dem Lehrerstande zu widmen. Mit 16 Jahren wurde er als Lehrer angestellt und erwarb sich während seiner sechsjährigen Thätigkeit in der Volksschule hohe Anerkennung wegen seiner Leistungen von Seiten der königlichen Regierung zu Düsseldorf. Der nachmalige hochselige Weihbischof Anton Gottfried Claesen (gest. 29. Sept. 1847) entdeckte in dem jungen Lehrer außergewöhnliche Talente, leitete ihn an zum Studium der klassischen Sprachen und förderte seinen Beruf zum h. Priesteramte."

Am Schlusse des Artikels heißt es: „Wie Toklot mit wahrhaft

treu ergebener Liebe und Verehrung aufblickte zum Oberhaupte der Kirche, dem Papste, so bezeugte er auch beständig dem weltlichen Oberhaupte, dem Könige und Kaiser, die treueste Ergebenheit und Verehrung. Seine Verdienste wurden bei seinem fünfundzwanzigjährigen Priester-Jubiläum durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens vierter Klasse belohnt. Bei seinem vor drei Jahren, Allen noch lebhaft gegenwärtigen, mit großer Feierlichkeit begangenen fünfzigjährigen Priester-Jubiläum wurde ihm eine ähnliche Auszeichnung nicht zu Theil, da er standhaft die Annahme des gesperrten Pfarrgehaltes zurückgewiesen hatte. Desto größer war seine Freude, als Ihre Majestät die Kaiserin ihm nachträglich zu seinem Jubiläum durch Se. Excellenz General-Lieutenant v. Cranach ein prachtvolles vergoldetes Crucifix überreichen ließ."

* **Remscheid**, 26. Sept. Der an hochgradigem Heimweh leidende Lehrling eines hiesigen Schuhmachermeisters suchte gestern Nachmittag durch einen Sprung in den Brunnen sich das Leben zu nehmen. Nachdem man ihn noch rechtzeitig herausgezogen hatte, verfiel der Bedauernswerthe in Tobsucht, zerschlug Fenster und Möblement seiner Stube, attaquirte Jeden, welcher sich ihm nahte, geberdete sich überhaupt so, daß man ihm die Zwangsjacke anlegen und ihn in einem sicheren Raum des Krankenhauses unterbringen mußte.

Vermischtes.

* Bernburg, 24. Sept. Ein Unglück von größter Tragweite hat unsere Stadt betroffen. Unsere schöne große Herzogliche Saalmühle, die Hauptader des hiesigen industriellen und geschäftlichen Verkehrs, existirt nicht mehr. Heute früh gegen 2½ Uhr brach in der kleinen Graupenmühle Feuer aus, das mit großer Macht um sich griff und das ganze großartige Mühlenetablissement in Zeit von zwei Stunden total zerstörte. Ueber 100, zum Theil verheirathete Leute sind hierdurch arbeits- und brodlos geworden; viele Tausende Scheffel Getreide, ca. 3000 Scheffel Mais, Mehl, Kleie 2c. sind vernichtet. Die Schifffahrt auf der Saale ist vorläufig gehemmt, weil die noch stehenden Mauern jeden Augenblick zusammenstürzen können. Die Mühle und die Vorräthe sind seit 1. Juli c. mit 500,000 M. bei der Berlin-Kölner Gesellschaft versichert.

* München, 25. Sept. Eine sehr auffallende Erscheinung bei unserer „internationalen Kunstausstellung" ist der Mangel an religiösen Motiven. Es ist gerade, als ob sich in unserer materiellen Zeit ein Künstler schämen müßte, irgend eine Thatsache aus der biblischen oder Heiligengeschichte auf die Leinwand zu bringen. Außer etwa einem Dutzend kleinerer Madonnenbilder 2c. 2c. kann man bemerkenswerthe Oelgemälde mit religiösen Motiven an den Fingern der beiden Hände sozusagen abzählen. Die französische Abtheilung enthält zwar einige solcher Bilder, wie z. B. das in drei Felder abgetheilte Kolossalbild von Ernest Duest, den h. Glaubensboten Cuthbert, Bischof von Lindisfarn (Schottland), darstellend, in seiner Jugend, wie er die Schafe hütet, als Bischof mit den oberhirtlichen Insignien, auf der Reise und wieder als Einsiedler, wie er sich mit den Vögeln des Himmels unterhält. Ferner finden sich daselbst eine Krönung der Jungfrau, ein Martyrer, den Tigern vorgeworfen, eine ekstatische Jungfrau ans Kreuz genagelt und gläubigen Gelehrten ihre Visionen erzählend u. s. w.; aber an eigentlicher religiöser Historienmalerei ist auch diese Ausstellung arm. Gewiß tragen die „liberalen" Ideen, welche sich so oft mit dem Christenthum und mit der Kirche in Gegensatz setzen, nicht wenig zu dieser Abwendung der Künstler von allen Idealen bei und es ist Zeit, daß von allen Seiten auf diese auffallende Erscheinung in der Künstlerwelt aufmerksam gemacht wird. Waren es doch vorzugsweise religiöse Motive, an welchen die größten Maler aller Zeiten, ein Raphael, Michel Angelo, van Eyk, Rubens, Leonardo da Vinci, Murillo u. A. ihren Pinsel setzten und ihre bis jetzt unerreichten Gebilde auf die Leinwand zauberten. Diese großen Meister wetteiferten mit einander in der Darstellung der großen Wahrheiten des Christenthums und gelten heute noch auf dem Felde der Malerei als Riesen im Vergleich zu den Pygmäen unserer Zeit. Dabei darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß bei dem großen Aufschwung der Genremalerei diese sich gegenüber der Historienmalerei seit lange einer größeren Gunst des Publikums zu erfreuen hat, häufiger begehrt und wohl auch besser honorirt wird. Außerdem aber hat seit einer Reihe von Jahren auch die Einführung von förmlichen Kunstfabriken dem Aufstreben der religiösen Historienmalerei wesentlichen Abbruch gethan. Gibt es ja doch Anstalten z. B. in München selbst, in denen ganz schablonenmäßig nicht nur plastische Heiligenbilder aus Erdmasse oder Terra Cotta 2c., sondern auch Oelbilder, und nicht allein Kreuzwegstationen, nach stereotypen Cartons ein dutzend- und noch mehrmals gefertigt werden. Diese Leute werden reich, und der strebsame Künstler bleibt oft ohne Verdienst, weil ohne Bestellung. Dieser Mißstand wurde schon auf der letzten General-Versammlung hier vor 4 Jahren besprochen und vor Kurzem erst auf der Versammlung zu Aachen durch den Hrn. Dr. August Reichensperger gebührend gegeißelt. („Echo d. G.")

* Ein unvergängliches Denkmal hat sich der kürzlich zu Baltimore verstorbene Thomas Wilson gesetzt, indem er vier verschiedenen Wohlthätigkeits-Anstalten je Doll. 5000 und zur Errichtung einer Heilanstalt für arme kranke Kinder („Thomas Wilson Sanitarium for de Children of the Poor") Doll. 500,000 in seinem Testamente aussetzte. Außerdem bestimmte jener Menschenfreund noch eine Summe von Doll. 200,000 zur Gründung eines Fonds, aus welchem Kohlen und andere Brennmaterialien, wenn deren Preise am niedrigsten stehen, beschafft und alsdann an arme und bedürftige Personen billig abgelassen werden sollen.

* In Genua ist plötzlich ein — Kohlenträger, welcher am Tage seine Säcke durch die Straßen schleppt, mit Erfolg als dramatischer Dichter aufgetreten. Der Mann heißt G. B. Vigo, sein erstes Drama ist „Stefania" betitelt und mußte drei Abende hindurch vor vollem Hause wiederholt werden. Die genuesische Zeitung „Popolo" versichert, daß das Drama trotz vieler Mängel, welche bei der ersten Arbeit eines literarisch nicht gebildeten Mannes unvermeidlich seien, eine außergewöhnliche Begabung bezeuge. Beim Herausrufen erschien der Dichter in einer weißen leinenen Jacke vor dem Publikum!

* Der Redaktion der „Barmer Zeitung" war es vergönnt, eine von Herrn Heinrich Dittmar in Milspe erfundene und vom Reichspatentamt patentirte Handmaschine, eine sog Nettoyeur, in Augenschein zu nehmen. Diese ebenso einfache wie praktische Maschine wird zweifelsohne eine bedeutende Zukunft haben, da sie der Haushaltung viel Arbeit erspart. Sie läßt sich nach drei Seiten hin benutzen: zum Reinigen und Putzen des Schuhwerks (Stiefelwichs-Maschine), zum Putzen von Messern und Gabeln und zum Spülen der Flaschen.

* Gegen Insektenstiche aller Art sind Zwiebeln eines der besten Mittel. Man schneidet sie in Streifen und legt sie auf die Wunde. Wenn man sie alle 5—10 Minuten erneuert, so hört der Schmerz sehr bald auf. Bei Wespen- und Bienenstichen muß erst der Stachel ausgedrückt werden.

* New-York, 27. Sept. In Deadwod wurden durch eine große Feuersbrunst 175 Häuser zerstört; gegen 2000 Personen befinden sich ohne Obdach.

* Aus Amerika kommt die für unsere Leserinnen jedenfalls erfreuliche Nachricht, daß ein sehr großer Theil der dortigen Bevölkerung, müde der Enttäuschungen, die ihnen seit des alten Lincoln's Tod von den verschiedenen Präsidenten der Union bereitet worden sind, auf den originellen Einfall gerieth, vorläufig überhaupt keinen Mann mehr in das weiße Haus zu Washington zu senden, sondern es zum ersten Mal in der amerikanischen Geschichte mit einer Frau zu probiren. Mrß. Victoria Woodhall heißt die Erkorene und sie ist nach Berichten ein Ausbund von Klugheit, Beredsamkeit und Tugend, ja merkwürdig genug auch von Schönheit, so daß die 40,000 alten und jungen Herren, denen sie in zehn Vorlesungen während des Herbstes 1878 den Plan einer socialen und politischen Reform entwickelte, seit dieser Zeit an nichts Anderes denken, als an den weiblichen „Messias", der in seinem hübschen Kopfe mehr Ideen trägt, als zwanzig männliche „Stumpredner", die nach Deputirten-, Senatoren- Präsidentenstellen streben, zusammen genommen. Es soll einen ganz merkwürdigen Eindruck machen, wenn die Dame vor einem nach Tausenden zählenden Publikum, in dessen Reihen es so stille ist, daß man eine Stecknadel zur Erde fallen hören kann, die Tribüne besteigt, und unter ihren scharf gezeichneten Augenbrauen und langen schattigen Wimpern hinweg einen halb melancholischen, halb strahlenden Blick über die Versammlung wirft und nun mit wohlthuender Stimme ihren Vortrag über irgend ein sociales Thema beginnt. Sie hat die Gemüther ihrer Zuhörer schon in Banden geschlagen, ehe sie nur ihre Argumente aufmarschiren läßt, und die athemlose Spannung, mit der man ihren Worten lauscht, sagt mehr als der sonst übliche „rauschende Applaus", den sich die berühmten Stumpredner aller Länder selbstverständlich sowohl beim Anfang ihrer Rede („mit stürmischem Beifall empfangen") wie auch beim Ende derselben („lang anhaltender donnernder Beifall") spenden lassen, im Nothfall sogar in die stenographischen Berichte hinein corrigiren. Schwer würden sich Diejenigen täuschen, welche annehmen, daß Frau Viktoria nicht in den praktischen Dingen dieser Erde bewandert sei; sie ist's in hohem Grade und gibt manchem Deputirten, manchem Zeitungsschreiber, der seinen Kopf Jahrzehnte hindurch mit Weisheit gefüllt hat, mancher staatsmännisch strebenden „Mannesseele" etwas zu rathen auf. Gerade die seltene Vereinigung von Himmelsgaben, die sich bei unserer amerikanischen Heldin finden — hoher Vorstand, Kenntnisse, Schönheit, Grazie, Tugend und Frömmigkeit — trägt die Schuld daran, wenn wir binnen der nächsten achtzehn Monate das beispiellose Ereigniß erleben, daß eine Frau den Präsidentensitz der Union besteigt, unter dem zujauchzenden Zuruf von vierzig Millionen Yankees und Deutsch-Amerikanern „Königin von Amerika" wird. Sie wird dann in ihren Briefen an die Souveräne Europa's zwar noch die alte Formel: „Großer und guter Freund!" gebrauchen, aber wie sonderbar würde es klingen, wenn die Antworten gleichfalls mit der Formel: „Große und gute Freundin!" eingeleitet werden müßten? Der Präsident der Union führt außerdem bei seinen indianischen Schützlingen bekanntermaßen den Titel: „Der große Großvater in Washington" — wie nun, wenn eine junge hübsche Frau mit einem Male zu der Ehre kommt, die „große Großmutter" aller Indianer im fernen Westen zu sein? Glücklicherweise liegen, wie gesagt, noch ein Jahr und sechs Monate Zeit zwischen der Aufwerfung dieser Fragen und ihrer praktischen Lösung; möge einstweilen Jeder seinen Scharfsinn daran üben.

Briefkasten der Redaction.

Herrn J. H. hier. Bei genauerem Zusehen werden Sie finden, daß die ganze Louisenstraße zum 26. Wahlbezirk gehört und unter diesem in der betreffenden Bekanntmachung aufgeführt ist!

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 29. Sept. 1879.

	Mark		Mark
Weizen 1. Qualität	21 50	Aveel 100 Kil.	22 —
„ 2. „	19 50	Kartoffeln	7 —
„ 3. „	— —	Heu 100 Kil.	6 —
Roggen 1. „	15 50	Stroh 100 Kil.	4 80
„ 2.	14 50	Rüböl, per 100 Kil.	57 —
Gerste	— —	do. faßweise	59 —
Wintergerste	16 —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	125 —
Sommergerste	— —	Branntwein, per 100 Liter zu 50%	—
Buchweizen	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rübsamen 100	— —	Vorschuß	32 50
Rapssamen	24 —		
Hafer	12 70		

Düsseldorfer Volksbank. Düsseldorf, den 29. Sept. 1879.

Wechsel-Course in Reichsmark.		Briefe.	Geld.
Amsterdam	k. S.	168,95	168,35
Rotterdam	2 M.	—	167,50
Brüssel	k. S.	80,60	80,20
Antwerpen	2 M.	—	80,—
London	k. S.	20,45	20,35
	2 M.	—	20,26
Paris	k. S.	80,70	80,30
	2 M.	—	80,15

Diskonto der Reichsbank 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
20-Frankenstücke	—	16,15
5 Frankenstücke	—	4,—
Sovereigns	—	20,30
Amerik. Coupons in Gold zahlbar	—	4,16
russ. Imperials	—	—

Bergisch-Märkische Bank Düsseldorf, den 29. Sept. 1879.

Wechsel-Course. Reichs-Mark.		Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Amsterdam	k. S.	168 95	168 35
	2 M.	—	167 40
		—	—
		—	—
		—	—
London	k. S.	20 45	20 35
	2 M.	—	20 30
		—	—
Antwerpen		80 60	80 20
		—	—
Brüssel		—	79 90
		—	—
		—	—
Paris	k. S.	80 70	80 30
	2 M.	—	—

Wechsel-Course. Reichs-Mark.	Briefe. M. Pf.	Geld. M. Pf.
Newyork Gold k. S.	4 25	—

Disconto auf deutsche Reichsbankplätze 4%.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Pr. Friedrichs'dor	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 05
Fünf Francs	—	4 —
Sovereigns	—	20 30
Amer. Coupons	—	—
Newyork in Gold	—	4 13

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf

Geboren.

Den 18. Septbr.: Louise Anna, T. d. Schreiners August Nebel, Nordstr. Den 23.: Leonie Albert. Else, T. d. Ober Telegraph. Assist. Ludw. Frank, Grafenbergerstr. — Maria Therese Jos., T. d. Apothek. Christian Merschheim, Bolkerstr. Den 24.: Anna Johanna Elisab., T. d. Kaufmannes Gustav Nobbe, Schützenstr. — Jul. Friedrich, S. d. Commis Jul. Knipp, Friedrichsstraße. Den 25.: Andreas, S. d. Tagel. Josef Kels, Mörsenbroich. Den 26.: Aug. Anton Jos. Hub, S. d. Schneiders Anton Hank, Hundsrückenstraße.

Gestorben.

Den 24. Sept.: Wilh. Vervoorts 6 M. a., Ratingerstr. Den 25.: Heinr. Kürten, 9 M. a., Martinstraße. — Elisabeth Wilmshorst, 19 T. a., Oberstraße. Den 26.: Frzk. Heidkamp, 1 J. 1 M. a., Ellerstr. — Karoline Vogel, 5 M. a., Ellerstr. — Maria Gabler, 5 T. a., Burgplatz.

Bekanntmachung.

Die städt. Schwimm-Anstalt wird am **27. ds. Mts.** geschlossen.

Die Herren Abonnenten werden gebeten, bis dahin ihre Wäsche abholen lassen zu wollen.

Die beiden Bade-Anstalten an der Golzheimer Insel und in der Neustadt werden an demselben Tage geschlossen.

Düsseldorf, 24. Sept. 1879.

Für den Oberbürgermeister:
Der Beigeordnete
Thissen.

Gute Rockarbeiter auf Werkstätte gesucht. Bilkerstraße 38.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf das bereits veröffentlichte Verzeichniß der Wahlbezirke, worin die Namen der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie die Bezeichnung der Wahllocale enthalten sind, werden die Urwähler auf **Dienstag, den 30. September cr., Vormittags 9 Uhr,** zur Wahl der Wahlmänner hiermit eingeladen.

Düsseldorf, den 25. Sept. 1879.

Für den Oberbürgermeister
Friederich,
Gerichts-Assessor a. D.

Von der Reise zurück.
Dr. Sachs.

Ich bin von der Reise zurückgekehrt.

156 **Dr. Rumpf.**

Ein Knabe von ordentl. Eltern, w. bei ein. tücht. Schuhmacherm. in die Lehre zu treten. N. Cölnerst. 158

Ein tücht. Arbeitsknecht ges. Bruchstraße 21, Flingern.

Ein in jeder Branche gewandter
Kaufmann
sucht Stelle als Buchhalter, Cassirer, Correspondent oder zur Einricht. u. Führung der Bücher, Regulirungen jeder Art 2c. Beste Zeugnisse. Näh. in der Exp. ds. Bl. 913

Todes-Anzeige.

Gestern Vormittag 11½ Uhr entschlief nach längerem Herzleiden, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wwe. Agnes Rittmann

geb. **Faqueimardt,**

vorher versehen mit den h. Sakramenten der kath. Kirche, im 66. Lebensjahre, sanft und gottergeben ins bessere Leben.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf, 28. Sept. 1879.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 30. Sept., Morgens 9 Uhr statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugekommen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden.

Sterbehaus: Gerresheimerstraße 39.

Das
Jahrgedächtniss
für die verstorbene
Anna Kolgraf
wird
Dienstag, den 30. Sept.,
und für
Peter Kolgraf
Mittwoch, den 1. Okt.,
Morgens 7¼ Uhr,
in der St. Josephs-Kirche zu Oberbilk abgehalten.

Die Familie Kolgraf.

Danksagung.

Alle diejenigen, welche bei der Beerdigung unseres hingeschiedenen innigstgeliebten Sohnes

August Fritsche,

sich betheiligten, besonders dem **Cäcilien-Vereine,** sowie den Schwestern des Marien-Hospitals, welche sich mit aufopfernder Liebe der Pflege des Kranken unterzogen, statten wir hiermit unsern herzlichsten Dank ab.

Düsseldorf, den 29. Sept. 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Theod. Fritsche.

Obst-Verkauf.

Der Herr Adam Velder zu Buchholz läßt

Mittwoch, 1. Oktober 1879,
Nachmittags 2 Uhr,

zu Urdenbach beim Wirthe Oebels die Aepfel, Birnen u. Pflaumen auf den Bäumen auf 17 Morgen Wiesen in den Stümpekämpen und Feldkämpen bei Urdenbach nummerweise öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Benrath.

78 Justizrath **Paniel,** Notar.

Dünger-Verkauf.

Am Dienstag, den 30. Sept., Nachmittags 4 Uhr,

soll auf dem südlichen Casernenhofe der Neustädter Caserne der Dünger von der 3. Escadron 2. Westf. Husaren-Regiments Nr. 11 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. 131

Freiwilliger Verkauf.

Heute Nachmittag 3 Uhr

läßt Herr Flock, Jägerhofstraße 2 verziehungshalaer verschiedene Mobilien und Wirthschaftsutensilien Tische, Stühle, Bänke 2c. meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. **Bernh. Schmitz,** Auctionator.

Dünger-Verkauf.

Am Mittwoch, den 1. Okt., Nachmittags 5½ Uhr,

soll auf dem Hofe der 1. Escadron der Dünger gegen gleich baare Zahlung meistbietend verkauft werden. Commando der 1. Escadron

204 2. Westf. Hus.-Reg. Nr. 11.

Ein kräftiger Bäckerlehrling gesucht. Ellerstraße 176. 115

Ein **2. Bäckergeselle** gesucht. Thalstraße 2a.

Ein katholischer Beamter sucht behufs Verheirathung die Bekanntschaft einer jungen Dame gleichen Glaubens zu machen. Damen mit einigem Vermögen, welche geneigt sind, auf dieses Gesuch einzugehen, werden ersucht, Ihre werthen Adressen und Angabe der näheren Verhältnisse unter E. A. 612 an die Exped. dieses Blattes gelangen zu lassen.

212 **Discretion Ehrensache.**

Ich suche einen tüchtigen soliden
Gehülfen,
der eine schöne Hand schreibt.

221 **Kleber,** Casernenstraße 17.

Ein tüchtiger Kupferschlägergeselle auf Akkordarbeit ges. Näh. in der Exp. ds. Bl. 205

Ein durchaus braver junger Mann aus anständiger Familie, kath. Conf., wird für ein Kurz- u. Wollwaaren- en gros-Geschäft in die Lehre gesucht.

Off. u. C. D. 2 an d. Exp 892

Qualificirter Maschinist gesucht, welcher auch Schlosserarbeiten besorgen kann. Zollstraße 15.

Zwei Fassbindergesellen ges. **F. Thomas,** in Grafenberg.

Ein ord. Zweitmädchen 24—25 Jahre alt, zum sofortigen Eintritt. Bahnstr. 10, Düsseldorf.

Mehr. Mädch. w. melk. k. sof. geg. h. L. ges. **Fr. Schütz,** Bolkerstr. 19.

Küchen-, Zweit- u. Kinderm. m. best. Zeugn. s. St. Fr. Becker, Kurzestr. 5. Das. eine n. Handnähmasch. b. z. k.

Ein ord. Mädchen k. das Kleidermachen erl. Bastionsstr. 21.

Nähmädchen gesucht. Kölnerstraße 10.

Mädch. m. gut. Zeugn. f. Küche u. Hausarb. s. St. Sedanstr. 10.

Ein tücht. Mädch. für Küche und Hausarb. ges. Hundsrückenst. 44.

Ein ord. Mädch. m. g. Zeugn. f. alle häusl. Arb. ges. Klosterst. 3.

Für ein Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft wird ein kath. Mädch. aus hiesiger Stadt, in die Lehre ges. N. in der E. ds. Bl. 223

Ein tüchtiges Kindermädchen gesucht. Bolkerstraße 50.

Für ein j. Mädch. wird eine Lehrstelle in einem Manufactur od. Weißwaarengesch. ges. N. i. d. E. 187

Mädch., w. melken k. erh. g. St. Fr. v. d. Halben, Kapuzinerg. 15, 2. E.

Schöne möblirte Zimmer zu vermiethen. Benratherstraße 22.

Unterhaus 4—5 schöne Räume in einem ruhigen Hause zu vermiethen.

193 Kronprinzenstraße 59.

Zweite Etage 10 Räume pro Oktober zu vermiethen. 194

Friedrichsplatz 2 Ecke der Alleestr.

Eine Wohnung nebst Stallung, Scheune und einem Morgen Garten ist zu verpachten. Näheres Hamm 8. 201

Wohnung
zu vermiethen, 2 Zimmer mit Keller. Linienstraße 33, Oberbilk.

3 Zimmer mit Wasserleitung sofort billig zu vermiethen. Carlsplatz 3.

3 freundliche Zimmer 2 Etage an ruhige Leute zu vermiethen.

216 Kurzestraße 15.

Duisburgerstr. 92 3 Zimmer 1. Et. 1 Speicherz. zu verm. und gl. zu bez. N. Mittelst. 21, 1. E. 198

Zu kaufen gesucht ein kleines **Haus** mit etwas Garten zum Alleinbewohnen. Off. u. A. H. 50 a. d. E.

Unterhaus 6 große Räume zu vermiethen. Steinstr. 27. 914

Atelier und Zimmer zu verm. N. in der E. d. Bl. 915

Ein schön möbl. Zimmer zu vermiethen. Elisabethstr. 29. 182

Kleine Etage,
3 Räume, von einer stillen kinderlosen Familie zu miethen gesucht. Offerten unter **H. 17** besorgt die Expedition dieses Blattes.

Geschwister Alsberg,

Nr. 2, Breite- & Grabenstrassen-Ecke Nr. 2,

zeigen hiermit den Empfang der

Neuheiten in Kleider- und Besatz-Stoffen, Winter- und Regenmänteln, Morgenröcken, Jupons &c.

ergebenst an. **COSTUMES** werden nach den modernsten Pariser Modellen, welche in grossartiger Auswahl auf Lager in kürzester Frist angefertigt.

Gerresheim.

Die **Wahlmänner**-Candidaten der Centrumspartei bei der morgen (Dienstag) stattfindenden Wahl sind:

1. Wahl-Bezirk Gerresheim. (Wahllokal an den Pöhlen).
III. Classe.
Peter Müller, Gutsbesitzer, Jakob Niepenberg, Wirth.
II. Classe.
Carl Wenders, Rentner.

2. Wahl-Bezirk Gerresheim (Wahllokal: F. Steinmann).
III. Classe.
Joseph Schaafhausen, Wirth. Ferdinand Steinmann, Wirth.
II. Classe.
Joseph Fenger, Gastwirth.

Gemeinde **Ludenberg.** (Wahllokal: Rosenbaum).
III. Classe.
Adolph Schaafhausen, Oeconom. Jakob Abshoff, Oeconom.
II. Classe.
Heinrich Kuhles, Gutsbesitzer.
I. Classe.
Wilhelm Kemperdick, Oekonom

Hals- u. Brust-Leidende

thun gut, außer dem regelmäßigen Einnehmen des L. W. Egers'schen Fenchelhonigs (täglich mindestens 4 mal, jedes Mal einige Theelöffel) auch warmen Getränken, wie schwachem Kaffee, Cacao, warmer Milch und Brustthees beim Genuß etwas davon zuzusetzen. **Gegen Verstopfung nehme man ihn eßlöffelweise.** Der **echte L. W. Egers'sche Fenchelhonig** ist in **Düsseldorf allein zu haben bei W. Krahforst,** Burgpl. 10, — **Wwe. L. Brockhoff,** Markt- u. Bolkerstr.-Ecke 12, — **Aug. Hanten's Wwe.,** Schützen- und Grafenbergerstr.-Ecke, — **Robert Klemm,** Stadtbrückchen Ecke 1, — **Friedrich Muhl,** Thalstr., — in **Oberbilk** b. **Ch. Gerardy,** — in **Hilden** bei: **August Gülicher,** — in **Wülfrath** bei: **F. W. Steinberg** in **Heiligenhaus** bei **Friedrich Debes,** — in **Mettmann** bei: **F. Böhmer,** — in **Kettwig** bei: **Joh. v. Söhnen.** 189

Kl. Büffet (Thete), Tische, Stühle zc billig zu verk. N. i. d. E. 916

Ein Billard zu verkaufen. Näh. in der Exp. ds. Bl. 963

10 bis 1500 blaue Dachziegeln zu kaufen ges. N. in d. Exp. 22

1 Kleiderschr., 1 Klappschr., 1 Küchenschr., 2 Anr., 1 Bettst. m. Sprungr. u. Wascht. w. b. abg. Alexanderst. 18.

Das Ladenlokal Thurmstrasse 4, wird frei. Wohlsituirte Reflectant. erhalten nähere Auskunft beim Eigenthümer 1. Etage daselbst. 126

Haus zu vermiethen auf Martini oder Mai, ganz oder getheilt von 132
Wwe. Jos. Osterwind, Ratingen.

Werkstelle mit Wohnung zu vermiethen Kreuzstr. 20. 158

Mehrere Wohnungen von 2 und 3 Zimmern an ordentliche Leute billig zu vermiethen. Näheres Oberstraße 13. 929

3 Zimmer mit allen Bequemlichkeiten an ruhige Leute sofort zu vermiethen. Klosterstraße 8. 103

Zu vermiethen 1 Unterhaus, worin mit bestem Erfolg Spezereihdl betrieben w. Näh in d. Exp. 106

Urwähler Benraths!

Thut Eure schuldige Pflicht am 30. d. M. in Benrath bei der Wahl der Wahlmänner! Jeder, der wenigstens 24 Jahre alt und der bürgerlichen Rechte nicht verlustig erklärt worden ist, kann als Urwähler mitwählen! Auf denn, seid nicht zu engherzig oder saumselig! Denkt, welche Wichtigkeit diese Wahl für Alle hat, die des unseligen und widerwärtigen Culturkampfes bis zum Ekel genug haben und desselben schon übersatt sind! Ihr selbst werdet Euch noch später Vorwürfe machen, wenn Ihr jetzt nicht mit dahin wirkt, daß Euch und Euren Nachkommen der Glauben Euren Väter unversehrt und unbeeinträchtigt erhalten bleibe, daß also Eure Kirche und die unbescholtenen Diener derselben frei und unabhängig, wie früher, mit Recht genannt werden können und in confessionellen Schulen dieser Glauben rein und makellos von den Dienern derselben oder den dazu Beauftragten Euren Kindern gelehrt werde. Selbst das Ministerium ist allem Anscheine nach nunmehr dafür! Wohlan, Ihr Urwähler! Bestärkt dasselbe in seinem guten Vorhaben durch Eure Wahl! Dazu komme also jeder Urwähler, denn es kann von einer einzigen Stimmen der Ausfall der Wahl abhangen! Es ist also Gewissenssache!

Mehrere Vertrauensmänner der Centrumspartei.

Fröbel'scher

Kindergarten,

Grünstraße 11.

Das Winterhalbjahr beginnt am **Mittwoch, den 1. Oktober.**

Anmeldungen werden zu jeder Zeit angenommen. 64
Anna Meyer.

Den Herren Bauunternehmern empfehle mein assortirtes **Lager in gusseisern. Abflussröhren** u. Verbindungsstücken zu den billigsten Preisen. **Ludw. Kraus,**
129 Oststr. 60.

Zu Patentgesuchen übernimmt die Ausarbeitung von Zeichn. und Beschr. Civil-Ingenieur 125 **Ed. Daelen** hier, Sedanstr. 5.

Kartoffeln jeder Art und in jedem Posten sind abzugeben.
A. Grose
203 in Anclam (Pommern).

---

900 Mark liegen auf 1. Hypothek zum Ausl. ber. N. i. d. E.

---

5 bis 10,000 Mark auf ländliche Sicherheit gegen 1. Hypothek zum Ausl. bereit. N. in der E. 190

Eine gebr. gut erhalt. Dachrinne, 11 M. lang, zu verk. Grünstr. 8

Ein gutes **Acker-Pferd** zu kaufen. Schadowstraße 74.

10,000 Mark liegen gegen gute 1. Hypothek zum Ausleihen bereit. Näh.
121 Oststraße 81, Parterre.

9000 Mark gegen 1. Hypothek und genügende Sicherheit sofort auszuleihen durch
Julius Betz,
234 Rechts-Consulent.

Centrums-Partei.

Das

Wahl-Bureau

für die sämmtlichen Bezirke des Stadtkreises

befindet sich im

Katholischen Vereinshause,

Bilkerstrasse 5. DÜSSELDORF, Bilkerstrasse 5.

Das Wahl-Comite.

Carlsplatz- und Bergerstrassen-Ecke.

Allgemeiner Bäcker-Verein

zu Düsseldorf.

Mit dem 1. October eröffnet der Verein, dem bereits eine große Anzahl hiesiger Bäckermeister angehört, eine

Verkaufsstelle auf dem hies. Markte.

Die Preise der Waaren sind aufs billigste festgestellt und auf der an der Bude angebrachten Tafel verzeichnet. Es kommen nur solche Waaren zum Verkaufe, welche durch eine dazu gewählte Commission als gut erachtet worden sind. Wir empfehlen dieses gewiß zeitgemäße Unternehmen der Bürgerschaft Düsseldorfs, indem dasselbe dadurch einen besonders für den Mittelstand wohlthuenden Einfluß ausüben kann.

139 **Der Vorstand des Vereins:**
gez. J. Busch, W. Kremer, A. Möhren.

Feinsten Honigkuchen

empfiehlt 164
Bolkerstraße 20. A. Winzen, Bolkerstraße 20.

Fallimentsverkauf.

Am Dienstag, den 30. September cr., Vormittags 10 Uhr,

sollen in der Flora-Brauerei an der Cavalleriestraße hier 83 Bierfässer, à 100 Liter Inhalt, aus der Fallitmasse von H. Dittmar herrührend, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Handelsgerichts-Secretair:
Engels.

181

Immobilar-Verkauf.

Die Geschwister **Conradi** lassen am

Dienstag, den 14. Oktober 1879, Nachmittags 4 Uhr,

im Restaurationslokale des Herrn Wilhelm Baum hierselbst, Oststraße Nr. 87

ihr zu Düsseldorf an der Gerresheimerstraße unter Nr. 133 gelegenes Wohnhaus sammt Zubehör unter sehr günstigen Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Das Immobile kann auch vor dem Termine unter der Hand gekauft werden.

Düsseldorf, den 26. September 1879.

Franz Lützeler, Notar.

188

Astrachan-Caviar in ganz vorzüglicher Qualität empfiehlt in Fäßchen von 1/4 Pfd. an
J. Karp,
712 Stadtbrück 3.

Malz-Bier eben angekommen, sehr fein, gehaltreich. **Wilh. Koerber,**
186 Marienstraße 14.

---

16. Wahl-Bezirk.

Bilkerstraße, Bastionsstraße 1—25 und 8—10, Schwanenmarkt, Südstraße, Poststraße, Orangeriestraße, Bäckergasse.

Heute Abend

punkt 7½ Uhr:

Versammlung

im katholischen Vereinshaus, Zimmer links, Bilkerstraße 5. Um pünktliches Erscheinen

sämmtlicher

Urwähler der Centrumspartei wird dringend gebeten.

Das Wahl-Comite.

Mattoni's Ofner Königs-Bitterwasser bildet unter allen bekannten Bitterwässern, wie die Analyse nachweist, eine **Specialität** seltenster Art. 913

Alleiniger Hauptverkauf bei:
Chr. Unkelbach,
Düsseldorf,
Haupt-Versandstelle aller natürl. Mineralwasser u. Quellenproducte.

Verlegte meine Wohnung von Hubertusstraße 20 nach **Oberstraße 20,** und halte mich meinen geehrten Kunden und Gönnern im Anfertigen von Damen- und Kinder-Garderoben bestens empfohlen.
Frau Kaltwasser,
31 Damenschneiderin.

Neuer Roggen wird angekauft.
J. Büsen,
931 Zollstraße 15.

Lebend frischen Schellfisch u. täglich frische Muscheln empfiehlt
Joseph Hüsgen,
Marktstraße 6 am Markt.

Tanzcursus.

Ich eröffne meinen Tanzkursus nicht Herzogstraße, sondern in meiner **Privatwohnung verlängerte Klosterstraße 103b.**
Karl Boldt,
Tanz-Lehrer.

Herbst-Anzüge für Knaben von 2 bis 15 Jahren in größter Auswahl und neuesten Façons zu nachstehend billigsten Preisen.
Bukskin-Anzüge v. 1⅚ Thlr. an,
Zwirnbukskin „ 2⅔ „ „
BukskinDiagonal v. 3⅙ „ „
Feine Matrosen-Anzüge von 3½ Thlr. an,
Kammgarn-Anzüge von 3½ Thlr. an, empfiehlt 43
J. Cohn,
36 Hundsrückenstraße 36,
gegenüber der Bolkerstr.

---

15 Mark Belohnung

demjenigen, welche mir den Thäter angibt, der mir die Hecken und Obstbäume verdirbt, so daß ich ihn gerichtlich belangen kann.
Theodor Tilger,
Maiblümchen bei Unterbach.

Düsseldorfer

Stadt-Theater.

Direction **Albert Schirmer.**

Montag, den 29. Septbr. 1879.
14. Vorstellung im Abonnement.
Zum 2. Male:
Die Schauspieler des Kaisers.
Drama in 3 Akten von Carl Wartenberg.
Hierauf: Zum 2. Male:
Die Sünderin.
Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser.

Dienstag, den 30. September 1879.
15. Vorstellung im Abonnement.
Lohengrin.
Romantische Oper in 3 Acten von R. Wagner.
Elsa, Frl. Amann. — Ortrud, Fr. Beck — Lohengrin, Hr. Kühn — Heinrich, Hr. Aglitzky. — Telramund, Hr. Mann.
Opern-Preise. Anfang 7 Uhr.

Neues

Volks-Theater

(früher Thalia-Theater)
unter Direction von **F. Basté.**

Dienstag, den 30. September 1879.
Pech-Schultze, oder: **Staatsbürgers Leiden u. Freuden.**
Große Posse mit Gesang u. Tanz, Gruppirungen in 3 Akten und Bildern von Pohl und Kalisch. Musik von verschied. Componisten.
In Vorbereitung: **Die schöne Melusine.**
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anf. 8 Uhr.

Kath. Meisterverein.
Morgen Abend 8½ Uhr:
Versammlung.

Gesang-Musikverein.
Dienstag:
Probe.
Jahreszeiten, Chöre zur Feier am 20. Oktober.

Vivat Michel!!!

Unserm allverehrten stellvertretenden Hauptmann und gemüthlichen Vereinswirthe

Michael Stenz

die **herzlichsten Glückwünsche** zum heutigen Namenstage.
Gewidmet von den Mitgliedern der 2. St. S b.-Schützen-Comp.

Jeden Dienstag u. Samstag Leberklöße mit Sauerkraut.
Bierbrauerei zum Specht,
Bolkerstraße 50.

Heute Abend:
Leberklöße.
Michael Stenz,
772 Hasenstraße 3.

In die Collecte von Franke & Comp., hier, sind folgende Nummern der Darmstädter Pferdelotterie gefallen: Nr. 2069 ein Pferd, Nr. 2002, 2006, 2011, 2024, 2054, 2057, 2797 diverse Gegenstände.

Ein kleines rothbraunes Wachtelhündchen mit Maulkorb und einer Berliner Hundesteuermarke versehen, ist entlaufen. Wiederbringer Belohnung.
Maaß, Postsecr., Kronprinzenstr. 5.